

definitiv wird. Eine Tendenz ist eine Kraft, welche nach dem Grade des Schmerzes gemessen werden kann, den ihre Unterdrückung verursachen würde. Verf. findet, daß unsere Entschlüsse geregelt werden je nach der Differenz der Energieen unserer Wünsche. Er kommt dabei auf logische Erörterungen.

Einen Abschnitt widmet Verf. der Auseinandersetzung über den Unterschied von Wünschen und Wollen. Unser Wollen hängt oft von äußeren Umständen ab, unser Wünschen nicht.

Die Kraft des Entschlusses kann gemessen werden an der Größe der besiegtten Wünsche, an der Energie der hervorgerufenen Bewegungen, an der Dauer und Beharrlichkeit bei Krankheiten, welche das Denken schwächen. Bestimmend für die Kraft sind die Ursachen, welche die bezügliche Idee aufrecht erhalten, unter ihnen als wichtigste das Selbstvertrauen.

Der Einfluß einer Tendenz auf die zur Ausführung nothwendige Bewegung hängt von mehreren Bedingungen ab: 1. von ihrer eigenen Energie, 2. von der nervösen Irritabilität der Person, 3. von der Masse der Muskeln des betreffenden Menschen, 4. von der mehr oder weniger vollständigen Disposition der Knochen, Sehnen u. s. w. Die Tendenz macht die entsprechende Vorstellung beharren und facht berührende Vorstellungen an. Ihr Einfluß in dieser Beziehung hängt ab: 1. von ihrer eigenen Kraft, 2. von der Abwesenheit entgegengesetzter Tendenzen, 3. von der Gewohnheit, berührende Vorstellungen zu erzeugen. Der Wille hat keinen direkten Einfluß auf Lust und Unlust, auf Empfindung und Wunsch, aber einen indirekten, indem er die äußeren physischen Bedingungen der Empfindung nähert oder entfernt, und indem er angenehme und unangenehme Vorstellungen sucht und meidet.

GISSLER (Erfurt).

WILLIAM M. BOWACK. **Observations on Method in Moral Science.** Edinburgh, James Thin, 1900. 103 S.

Der Verf. giebt in zehn lose aneinander gereihten Kapiteln Vorschläge und Anregungen zur Verbesserung der Untersuchungsmethoden in der Philosophie. Nach BOWACK hat die Philosophie ihren Zusammenhang mit dem Leben verloren, und in ihr herrscht die größte Zerfahrenheit. Nicht einmal die wichtigsten Grundbegriffe derselben sind klar und sicher festgelegt. Die Ursache hievon ist die, daß jeder Denker unter dem gleichen Ausdrucke einen ganz verschiedenen Gedanken meint, daß es den Grundbegriffen an Genauigkeit und Bestimmtheit mangelt im Gegensatze zu den Naturwissenschaften, die mit genau umschriebenen, feststehenden Begriffen arbeiten. BALFOUR hat zur Abhülfe einen Congress der Vertreter aller Geisteswissenschaften vorgeschlagen, der die gebräuchlichen technischen Begriffe in diesen Wissenschaften authentisch interpretiren soll (Cap. I).

Der Verf. verspricht sich noch mehr Erfolg von der Einführung einer eigenen Kunstsprache, ähnlich den chemischen Formeln, für derlei technische Begriffe, welche Formeln dann in allen streng wissenschaftlichen Abhandlungen einheitlich zur Anwendung zu kommen hätten. Durch derlei Formeln würde sich nicht nur unabhängig von dem Wortausdrucke, welche der betreffende Begriff in den verschiedenen Sprachen findet, eine größere

Genauigkeit und Exactheit erreichen lassen, sondern es wäre auch Gelegenheit geboten, die quantitativen Beziehungen der einzelnen Urtheile in möglichster Kürze zum Ausdrucke zu bringen, und das, was sonst weitläufige Erklärungen und Ausführungen verlangen würde, in wenigen Ziffern und Buchstaben zu sagen (Cap. II).

Der Verf. wünscht überhaupt, daß auch auf die Philosophie die streng exacte Methode, die in den Naturwissenschaften allgemein gilt, angewendet werde. Das schwankende, fließende in den geistigen Phänomenen würde dem nicht entgegen stehen; nur müßten zunächst solche Gebiete durchforscht und bearbeitet werden, wo eine directe Beeinflussung der Seele durch materielle Vorgänge sich nachweisen läßt. So zum Beispiele der Einfluß der Musik auf das Gemüth, welchen der Verf. sodann des Näheren erörtert (Cap. III). Einer der Hauptnachteile der bisher in der Philosophie angewandten Forschungsmethoden gegenüber den in der Naturwissenschaften gebräuchlichen ist der, daß es ersteren an einer genauen Bezeichnung der quantitativen Beziehungen fehlt. Auch müßte die Statistik der geistigen Phänomene mehr gepflegt und zur Untersuchung herangezogen werden (Cap. IV).

Als Beispiel der Durchführung seiner Ideen liefert der Verf. nun eine Analyse des Begriffes Moralität. Er löst denselben zunächst in seine Bestandtheile auf und versucht festzustellen, in welchem quantitativen Verhältnisse diese Bestandtheile in dem Begriffe Moralität vertreten sind (Cap. V).

Als weiteres wichtiges Mittel seiner Methode erklärt der Verf. die ausgiebige Verwendung der Durchschnittszahlen, indem er darauf hinweist, mit welchen Erfolge dieselben in der Nationalökonomie, die einen ähnlichen, flüssigen und viel gestaltigen Stoff wie die Philosophie zu behandeln habe, angewandt worden sind. Unter Benützung der Durchschnittszahlen stellt der Verf. sodann eine Tabelle auf über das quantitative Verhältniß der Elemente des Begriffes Moralität, wie sich dasselbe nach Ansicht des Verf.'s in den einzelnen Beschäftigungsclassen des englischen Volkes stellt (Cap. VI u. VII).

Mit Hülfe der Durchschnittszahlen wäre es nach dem Verf. möglich, eine wirkliche Volkspsychologie zu schaffen, indem alle Kräfte, welche die einzelnen Nationen bewegen zahlenmäßig festgestellt, und aus diesen Zahlen die Durchschnittsnummer für jedes einzelne Volk gezogen würde. Nur auf diese Weise wäre es auch möglich, unbestreitbar festzustellen, ob die Civilisation im Vor- oder Rückschreiten begriffen sei (Cap. VIII).

Eine Menge wichtiger Fragen auf dem Gebiete der Philosophie und Psychologie harren nach dem Verf. noch ihrer Lösung. Beispielsweise führt er an: Welchen Einfluß hat die Zunahme der Bevölkerung auf die Kräfte einer Nation? Welchen Einfluß hat die enorme Zunahme des Reisens auf die Bevölkerung in geistiger und physischer Hinsicht? Welchen Einfluß hatte die Emancipation der Juden, die sich vollziehende Emancipation der Frauen auf die Volksseele? u. s. w. Alle diese Fragen und viele andere sind noch nicht oder nicht genügend untersucht. Der Reiz des Büchleins liegt vor Allem in der leichten und flüssigen Darstellungsweise und den originellen Beispielen.

MÜLLER (Urfahr).